

ANDRZEJ ANDERWALD

DIE INTERDISZIPLINARITÄT IN DEN THEOLOGISCHEN FORSCHUNGEN

INTERDISCIPLINARITY IN THEOLOGICAL RESEARCH

Abstract. Interdisciplinarity in researching the complexity of reality is finding more and more supporters among scientists. Since the Second Vatican Council, theology has also been more open to cooperation with other sciences, not only with the human, but also with the various disciplines of empirical science. The interdisciplinary openness of theology raises a number of questions. Does a theologian should listen to the voices of proponents of other sciences when their research disciplines have little or no interest in them? Does theology have something to say to the other sciences in interdisciplinary dialogue? Can the interdisciplinary profile of theology help to create an integral concept of man and the world? Can interdisciplinary research in theology contribute to the transmission of faith in a scientifically shaped worldview? The author gives a positive answer to the questions posed, arguing for the need to take into account interdisciplinarity in theological reflection. As justification, he gives three reasons resulting from the conducted analyses: firstly, interdisciplinarity in theological research as a way out of the one-dimensional scientific paradigm; secondly, interdisciplinarity as a possibility of a holistic view of nature and man; thirdly, interdisciplinarity as a new mode of faith accountability in a worldview shaped by natural science.

Keywords: theology; interdisciplinarity; science; interdisciplinary dialogue; faith accountability.

In der neuesten dritten Ausgabe des von Theologen anerkannten *Lexikons für Theologie und Kirche* taucht erstmals der Begriff „Interdisziplinarität“ auf. Der Autor Norbert Mette weist ihm drei Bedeutungen zu: Multidisziplinarität, Intradisziplinarität und Interdisziplinarität. Die erste Bedeutung bezieht sich auf die Situation, in der mehrere, unterschiedliche Disziplinen, gemäß ihren eigenen wissenschaftlichen und methodologischen Vorausset-

Prof. Dr. habil. ANDRZEJ ANDERWALD – kath. Priester der Diözese Opole; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie, Dogmatik und Ökumenische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Opole; Korrespondenzadresse: e-mail: anderw@uni.opole.pl; ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5932-9845>.

Articles are licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

zungen, unabhängig voneinander untersucht werden. So gewonnene Ergebnisse sind für andere Wissenschaften zugänglich und sie können für Forschungen übernommen werden. Intradisziplinarität dagegen bedeutet, dass eine Wissenschaft ihr eigenes Instrumentarium um Konzepte und Methoden aus anderen Wissenschaften erweitert. Durch diese Art von Verfahren gelingt es ihr, zu neuen Erkenntnissen über ihr eigenes Sachgebiet zu gelangen. Die dritte Bedeutung wird selbst als Interdisziplinarität bezeichnet und bezieht sich auf die Situation, in der die Vertreter verschiedene wissenschaftliche Disziplinen ein gemeinsames Forschungsprojekt, ausgehend von der Formulierung der Fragestellung und der Hypothesenbildung bis hin zu Interpretationen der Ergebnisse, realisieren.¹ Alle drei erwähnten Modelle der zwischenwissenschaftlichen Kooperation sind der theologischen Forschung nicht fremd. Besonders der interdisziplinäre Austausch (bes. zwischen Theologie und Naturwissenschaft²), gewinnt immer mehr Befürworter.³ Einige von ihnen gehen so weit, dass sie die Zukunft der Theologie bzw. ihre Präsenz an der Universität von der interdisziplinären Ausrichtung ihrer Forschungen abhängig machen.⁴

Gleichzeitig zur interdisziplinären Offenheit der Theologie ergeben sich einige Fragen, die nicht so schnell ignoriert werden können. Droht mit der Öffnung der Theologie für andere Wissenschaften die innere Identität ihrer Inhalte zu zerbrechen? Hat die Theologie den anderen Wissenschaften im interdisziplinären Dialog etwas zu sagen? Soll ein Theologe auf die Stimmen von Vertretern anderer Wissenschaften hören, während ihre Forschungsdisziplinen oft wenig oder gar kein Interesse für sie selbst haben? Kann die Interdisziplinarität der Theologie bei der Herstellung einer integralen Konzeption des Menschen und der Welt behilflich sein? Können die interdisziplinären Forschungen in der Theologie bei der Weitergabe des Glaubens in dem wissenschaftlich geprägten Weltbild mitwirken? Es ist nicht leicht,

¹ Norbert Mette, „Interdisziplinarität.“ In *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 5, hg. Walter Kacper (Freiburg–Basel–Rom–Wien: Herder Verlag, 3 ed., 1996), 557.

² Vgl. Christian Seitz, „Dialog auf Metaebene. Wissenschaftstheoretische und historische Überlegungen zur Interdisziplinarität von Theologie und Naturwissenschaft.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 201–204.

³ Vgl. Damian Wąsek hg., *Teologia w dialogu z innymi naukami. Spotkania – Kontrowersje – Perspektywy* (Kraków: Wydawnictwo «scriptum», 2021).

⁴ Vgl. Josef Wohlmuth, „Katholische Theologie im Haus der Wissenschaften heute.“ In *Zur Zukunft der Theologie in der Kirche, Universität und Gesellschaft*, hg. Gerhard Krieger (Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2017), 133–137; Heinrich Schmidinger, *Hat die Theologie Zukunft? Ein Plädoyer für ihre Notwendigkeit* (Innsbruck-Wien: Verlag Tyrolia, 2000), 82–90.

die Fragen nach einer interdisziplinären Forschung in der Theologie eindeutig zu beantworten. Die systematische Reflexion darüber steckt noch in der Anfangsphase. Das Ziel dieser Überlegungen ist es daher, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die Interdisziplinarität in der theologischen Reflexion zu berücksichtigen. Die Darstellungsweise bewegt sich in drei Schritten: Zuerst wird die Interdisziplinarität als Ausweg aus dem eindimensionalen wissenschaftlichen Paradigma präsentiert (1); dann wird die Interdisziplinarität als Weg zur ganzheitlichen Sicht der Natur und des Menschen analysiert (2); im dritten Schritt wird die Interdisziplinarität als neuer Modus der Glaubensrechenchaft im naturwissenschaftlich geprägten Weltbild untersucht (3).

1. INTERDISZIPLINARITÄT ALS AUSWEG AUS DEM EINDIMENSIONALEN WISSENSCHAFTLICHEN PARADIGMA

Die Bezeichnung „ein eindimensionales wissenschaftliches Paradigma“ wird heutzutage oft mit den Naturwissenschaften verbunden. Der Grund dafür ist ihr Programm, das nach wie vor der Methode von Galileo Galilei (1564-1642) folgt: Messen, was messbar ist, und messbar machen, was zunächst nicht messbar ist. Deswegen umfassen die Naturwissenschaften nur den quantitativen Aspekt der Wirklichkeit und sie liefern nicht das Wissen über das Ganze. Zum Beispiel erklärt die Physik nicht, was „der Raum“ oder „die Zeit“ bedeuten, sondern sie befasst sich nur mit deren messbaren Aspekten. Die Naturwissenschaften erklären nicht, aus welchem Grund der Gegenstand ein Objekt ist; sie dringen nicht zu seinem Wesen durch, weil es im Verständnis dieser Wissenschaften keine letzten Erklärungen geben kann. Die in den Naturwissenschaften beschriebenen quantitativen Verhältnisse, die in der Wirklichkeit zum Vorschein kommen, werden mit Hilfe von Begriffen und Definitionen ausgedrückt. Die so entstandene Sprache der Naturwissenschaften ist im höchsten Grad mathematisiert und reduziert die Erfahrung der Wirklichkeit zu einer, die sich nur in den ihr eigenen Kategorien aussprechen lässt.⁵

Was lässt sich in Bezug auf die oft unhinterfragte Übernahme spezifisch naturwissenschaftlicher Paradigmen innerhalb des zeitgenössischen wissenschaftlichen Kontextes sagen? Die Arbeitsmethode der empirischen Wissen-

⁵ Vgl. Kurt Gerich, *Die Geschichte der Naturwissenschaften im Wandel erkenntnistheoretischen Positionen. Von der biologischen Evolution zur kulturellen Evolution* (Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2014), 67–68.

schaften brachte eine eigenständige Wissenschaftskultur hervor, die oft als das naturalistische Paradigma bezeichnet wird. Wenn man versucht über diese Denkkultur philosophisch kritisch zu reflektieren, kann man schon im Voraus sagen, dass sie durch eine neuzeitliche Selbstbeschränkung der Vernunft gekennzeichnet ist. Zum Beispiel weist Johannes Paul II. (1978-2005) in seiner Reflexion über die Natur der Erkenntnis der Natur- und Technikwissenschaften auf die Grenzen eindimensionalen Erkennens hin, die Unmöglichkeit, die Sinnfrage zu beantworten und sogar die Gefahr, dass der Mensch selbst immer mehr Gegenstand der Forschung und Objekt von Humantechniken würde. Gleichzeitig warnt der Papst vor der Ablösung der Natur- und Technikwissenschaften von ihrer axiologischen Dimension: „Die funktionalistische, wertfreie und wahrheitsentfremdete Wissenschaft kann durchaus in den Dienst solcher Ideologien treten.“⁶

Die begrenzte Auffassung der Vernunft beruht auf einem neuen Kriterium der Gewissheit, die es gestattet – wie Papst Benedikt XVI. (2005-2013) in seiner Regensburger Rede formulierte – „nur die im Zusammenspiel von Mathematik und Empirie sich ergebende Form von Gewissheit, von Wissenschaftlichkeit zu sprechen.“⁷ Eine solche Methode, die für ein solches Vernunftigkeitskriterium plädiert, schließt die Gottesfrage aus und lässt sie als unwissenschaftliche oder vorwissenschaftliche Frage erscheinen. Letztlich führt dies aber zur Reduzierung der Wahrnehmung der Wirklichkeit bzw. zu einer eindimensionalen Sicht auf die Wirklichkeit. Hans-Dieter Mutschler (geb. 1946), Naturphilosoph, weist darauf hin, dass es eine Materie an sich, von der die Materialisten ausgehen, nicht gibt: „Die Idee, dass es dort untern in der Materie ein letztes, nicht mehr relativierbares Fundament gibt, ist [...] eine Wunschvorstellung.“⁸ In Bezug auf den Menschen bedeutet das auch die Negation der Transzendenz im Namen einer vermeintlichen absoluten Fähigkeit der wissenschaftlichen Methode und es führt letztendlich zum Verlust des Menschlichen im Menschen.⁹ Deswegen führt ein solches eindimen-

⁶ Johannes Paul II, Ansprache an Wissenschaftler und Studenten im Kölner Dom am 700. Todestag des Hl. Albertus Magnus am 15 November 1980. Abruf am 15.09.2022, www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_025A.pdf.

⁷ Benedikt XVI, „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen.“ In Benedikt XVI, *Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung* (Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2006), 26.

⁸ Hans-Dieter Mutschler, *Alles Materie – oder was? Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion* (Würzburg: Echter, 2016), 79; vgl. auch Ders., „Was sind Wunder? Von der Unzugänglichkeit transzendente Phänomene.“ *Stimmen der Zeit* (2022), 5: 382–383.

⁹ Benedikt XVI, „Glaube, Vernunft und Universität“ (s. Anm 7), 26.

sionales – naturalistisches Paradigma direkt zu einer Anthropologie, die die transzendentalen Fragen ausblendet.¹⁰

Eine solche eindimensionale Einschränkung der wissenschaftlichen Forschungen kann auch von den Theologen ausgehen. Ein klassisches Beispiel dafür liefert die dialektische Theologie von Karl Barth (1886-1968). Der Schweizer evangelisch-reformierte Theologe definiert die Theologie als die Wissenschaft von Gottes Offenbarung im Wort an die Menschen. Barth hält an der Unterscheidung zwischen der göttlichen und natürlichen Offenbarung fest. Gott und Mensch, Gott und Welt, sind in seiner Theologie völlig voneinander getrennt. Der Gegenstand der Theologie ist daher nur die göttliche Offenbarung. Theologie betreiben bedeutet die an die Menschen gerichtete Gottesrede zu hören, darüber nachzudenken und sie weiter zu vermitteln.¹¹ Barth warnt vor dem Versuch, die Wissenschaftlichkeit der Theologie mit dem Aufzeigen ihrer Ähnlichkeiten mit anderen Wissenschaften zu rechtfertigen. Die Hauptaufgabe der Theologie besteht darin, den Profanwissenschaften ihr Spezifikum zu zeigen, das sich im Fokus auf das Wort Gottes und seine Verkündigung ausdrückt. Es ist nicht die Aufgabe des Theologen, die Wissenschaftlichkeit seiner Disziplin zu beweisen oder ihre Zugehörigkeit zur Welt der Wissenschaft. Die theologische Erkenntnislehre unterscheidet sich grundlegend von der Erkenntnis anderer Wissenschaften, die, ohne jegliche Bezugnahme auf die göttliche Offenbarung, nur auf die Untersuchung der Wirklichkeit gerichtet sind.¹² Ein solcher Zugang zur Theologie bedeutet weniger als eine radikale Gegenüberstellung des wissenschaftlichen Weltbildes mit dem Glauben, sondern diese Bereiche so zu positionieren, dass sie nebeneinander getrennt gestellt werden. Noch deutlicher kommt diese Abgrenzung der Theologie von anderen Wissenschaften in seiner Schöpfungstheologie zum Ausdruck. Im Vorwort zu seiner Kirchlichen Dogmatik schrieb er: „dass es hinsichtlich dessen, was die heilige Schrift und die christliche Kirche unter Gottes Schöpfungswerk versteht, schlechterdings keine naturwissenschaftlichen Fragen, Einwände oder auch Hilfestellungen geben kann.“¹³ Indem Barth so kategorisch betonte, dass die Wissenschaft

¹⁰ Vgl. Christian Kummer, „Hat die Theologie den Naturwissenschaften im interdisziplinären Dialog etwas zu sagen.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 167–168.

¹¹ Karl Barth, *Der Römerbrief* (Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 7 ed., 1967), 14, 54.

¹² Karl Barth, „Fünfzehn Antworten an Herrn Professor von Harnack, in Anfänge der dialektischen Theologie.“ In *Karl Barth – Heinrich Barth – Emil Brunner*, Bd. 1, hg. Jürgen Moltmann (München: Chr. Kaiser Verlag, 1977), 328.

¹³ Karl Barth, *Die Kirchliche Dogmatik, III/1. Die Lehre von der Schöpfung* (Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag, 3 ed., 1957), 2.

vom Glauben getrennt werden müsse, entzog er dem Glauben den naturwissenschaftlichen Realitätsbezug.¹⁴ Einen ähnlichen kognitiven Dualismus präsentiert Johannes Fischer (geb. 1947), ein evangelischer Theologe. In seiner Schöpfungstheologie dominiert nur die theologische Perspektive, die die Natur nur als Schöpfungswerk begreifen lässt.¹⁵ Die beiden Positionen zeigen, dass Glaube und Wissenschaft verschiedenen Erkenntnisordnungen zugehören, die nicht ineinander überführbar sind. Das Ignorieren der naturwissenschaftlichen Bezüge in der Schöpfungstheologie führt schließlich zu einer Engführung des theologischen Paradigmas. Bei solchen Forschungsperspektiven wird jedes interdisziplinäre Gespräch zwischen Glaube und Wissenschaften aufgegeben.

Letztendlich führt jede Form des eindimensionalen Paradigmas, sei es in den Naturwissenschaften oder in der Theologie, zur Reduzierung der Wahrnehmung der Wirklichkeit. Die Offenheit für den interdisziplinären Austausch kann in erster Linie ein Ausweg aus einer solchen wissenschaftstheoretischen Sackgasse sein. Dieser Austausch kann auch zur Feststellung führen, dass verschiedene Disziplinen einander benötigen, um eine Perspektive zu gewinnen, welche den eigenen Blickwinkel erweitert und neue Dimensionen der eigenen Wissenschaft erschließt.

2. INTERDISZIPLINARITÄT ALS WEG ZUR GANZHEITLICHEN SICHT DER NATUR UND DES MENSCHEN

Eines der charakteristischen Merkmale der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert ist eine außergewöhnliche Entwicklung in Wissenschaft und Technologie. Es scheint, dass die Grenzen der Erkenntnis ins Unendliche gehen.¹⁶ Diese Entwicklung steht in engem Zusammenhang mit der Entstehung neuer wissenschaftlicher Disziplinen, aus denen neue Subdisziplinen entstehen. Gleichzeitig zur rasanten Entwicklung der Wissenschaft kommt es zur Entstehung von neuen Methoden und Forschungsinstrumenten, die über das

¹⁴ Vgl. Peter Uhlmann, *Theologie und Naturwissenschaft – ein kritischer Beitrag zum interdisziplinären Dialog von Karl Heim und Karl Barth*. Abruf am 08.09.2022, silos.tips/download/theologie-und-naturwissenschaft-ein-kritischer-beitrag-zum-interdisziplinren-dia.

¹⁵ Vgl. Johannes Fischer, „Kann die Theologie der naturwissenschaftlichen Vernunft die Welt als Schöpfung verständlich machen?“ In *Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft*, hg. Isak Rainer (Freiburg im Breisgau: Verlag der katholischen Akademie, 1997), 63–64.

¹⁶ Siehe z.B. Alexander Loichinger, „Mensch, Aliens, Multiversum.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 186–197.

traditionelle Wissenschaftsverständnis hinausgehen. „Die Human- und Sozialwissenschaften, aber auch die Kulturwissenschaften, nicht zuletzt die Philosophie und auch die Theologie – betont Papst Johannes Paul II. – haben die Reflexion des modernen Menschen über sich selbst und seine Existenz in der wissenschaftlich-technischen Welt in vielfältiger Weise vorangetrieben.“¹⁷ Dieser Prozess, der oft als eine *Spezialisierung in der Wissenschaft bezeichnet ist*, ermöglicht ohne Zweifel das Wachstum der *Wissenschaft*, sowie die *Aufdeckung der* neuen, unerwarteten Aspekte der umgebenden Realität. Es ist aber auch nicht zu übersehen, dass er zur Isolierung zwischen den Einzelwissenschaften, sowie zur Atomisierung der Wissenschaft führt. Dieser Prozess ist sicherlich noch nicht abgeschlossen, sondern intensiviert sich eher. Es entsteht ein Effekt des „falschen Zirkels“: einerseits umfassen die Spezialmethoden mehr und mehr präzise einen Aspekt der Wirklichkeit und führen zum Wachstum des Wissens in der jeweiligen Einzeldisziplin; andererseits verliert man das Gesamtbild der Wirklichkeit. Es entsteht eine reale Gefahr „methodischer“ Verarmung der Wirklichkeit und eines Ausschlusses bzw. einer Vernachlässigung *a priori* der Fragen nach dem Sinn des menschlichen Lebens. Dieses Problem wurde vielfach von Papst Johannes Paul II. bei Treffen mit Vertretern der Wissenschaft angesprochen, sei es anlässlich päpstlicher Pilgerreisen oder bei gelegentlichen Zusammenkünften mit Mitgliedern der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften.¹⁸ Und in der Enzyklika *Fides et Ratio* schreibt der Papst: „Wir müssen feststellen, dass eines der gewichtigsten Fakten in unserer derzeitigen Situation in der »Sinnkrise« besteht. Die häufig wissenschaftlich geprägten Ansichten über Leben und Welt haben eine derartige Vermehrung erfahren, dass wir wirklich erleben, wie das Phänomen der Bruchstückhaftigkeit des Wissens um sich greift. Genau das macht die Suche nach einem Sinn schwierig und oft vergeblich.“¹⁹

Auch seine Nachfolger auf dem Heiligen Stuhl machen auf diese Probleme aufmerksam, die sich aus der Fragmentierung der zeitgenössischen Wissenschaft ergeben. Papst Benedikt XVI. betont: „Diese moderne Auffassung der Vernunft beruht auf einer durch den technischen Erfolg bestätigten Syn-

¹⁷ Johannes Paul II, Ansprache an Wissenschaftler und Studenten (s. Anm 6).

¹⁸ Vgl. z.B. Johannes Paul II, (s. Anm 6); Ders.: Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Abruf am 25.09.2022, www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1992/october/documents/hf_jp-ii_spe_19921031_academia-scienze.html.

¹⁹ Johannes Paul II, Enzyklika *Fides et ratio*, 81. Abruf am 25.09.2022, www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.html.

these zwischen Platonismus (Cartesianismus) und Empirismus. [...].“²⁰ Eine solche Konzeption der Vernunft führt zur Formulierung eines neuen Kriteriums der Gewissheit als das Zusammenspiel von Mathematik und Empirie.²¹ Es führt gleichzeitig zur Ablehnung der Theologie in ihrem klassischen Verständnis. Eine solche Methode, die für ein solches Vernünftigkeitkriterium plädiert, schließt die Gottesfrage aus und lässt sie als unwissenschaftliche oder vorwissenschaftliche Frage erscheinen. Ein solches Kriterium reduziert nicht nur die Theologie, sondern auch die Humanwissenschaften, weil es den Menschen selbst reduziert. Denn die eigentlich menschlichen Fragen, die mit einer ganzheitlichen Sicht des Menschen verbunden sind, nach dem Woher und Wohin des Menschen, die Fragen der Religion und der Ethik können dann nicht gemeinsam im Raum stehen.²² Dieses wissenschaftliche Kriterium ist die große Gefährdung auf der Suche des Menschen nach dem Gesamtsinn.

Papst Franziskus hingegen spricht dieses Thema am stärksten in der Enzyklika *Laudato si'* an. Er warnt vor der Eindimensionalität des wissenschaftlich-technologischen Paradigmas, das nicht ausreicht, um die gesamte Wirklichkeit abzudecken. „Die der Technologie eigene Spezialisierung – schreibt der Papst – bringt eine große Schwierigkeit mit sich, das Ganze in den Blick zu nehmen.“²³ Deswegen ist das spezialisierte Wissen, das eine Person erreicht, fragmentarisch und „aus diesem Grund können die bruchstückhaften und isolierten Kenntnisse zu einer Art von Ignoranz werden, wenn sie sich nicht in eine umfassendere Sicht der Wirklichkeit einfügen lassen.“²⁴

Was die päpstlichen Aussagen verbindet, ist eine klare Feststellung, dass die Zersplitterung der Wissenschaften zum Verlust des Gesamtbildes der Natur und des Menschen, wie auch einer Reduzierung der Wirklichkeit führt. Man kann die Vermutung riskieren, dass die Entwicklung der Wissenschaft und die ständige Verbesserung der Forschungsinstrumente zwangsläufig zu einer permanenten Verengung der einzelnen Forschungsbereiche führen wird. Letztendlich erschwert der Prozess der Atomisierung der Wissenschaften erheblich jeglichen Austausch zwischen den verschiedenen Disziplinen oder führt sogar komplett zum Verzicht der interdisziplinären Kooperation.

²⁰ Benedikt XVI, „Glaube, Vernunft und Universität“ (s. Anm 7), 26.

²¹ Ebd.

²² Ebd., 27–28.

²³ Franziskus, Enzyklika *Laudato si'*, 110. Abruf am 25.09.2022, www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_encyclica-laudato-si.html.

²⁴ Ebd., 138.

Als Gegenmittel zu dieser Situation wird immer deutlicher der Ruf nach einer Synthese und eine Harmonisierung der verschiedenen wissenschaftlichen Erkenntnisordnungen. „Die heutige Kultur – stellt Johannes Paul II. fest – erfordert ein ständiges Bemühen um eine Synthese der Erkenntnisse und eine Integration des Wissens.“²⁵ Ähnlich betont Benedikt XVI., dass die Wissenschaftsgemeinschaft die Theologie und ihre Perspektive auf den Menschen und die Wirklichkeit braucht²⁶. Er verlangt sogar von den Theologen, dass sie, trotz der Erfahrung von Ablehnung oder Missverständnis, eine Offenheit für den Austausch mit den Vertretern der außertheologischen Wissenschaften zeigen. Konkret kann diese Öffnung durch interdisziplinäre Forschung gemeinsam mit Vertretern anderer Wissenschaftsdisziplinen erfolgen. Franziskus dagegen ruft dazu auf, „die tragische Spaltung zwischen den ‘zwei Kulturen’ der humanistisch-literarisch-theologischen und der naturwissenschaftlichen – die zu einer gegenseitigen Verarmung führt, zu überwinden und einen umfassenderen Dialog auch zwischen Kirche, der Gemeinschaft der Gläubigen und der Wissenschaftsgemeinschaft zu ermutigen.“²⁷ Daher ist die Suche nach dem integralen Zugang zur Wirklichkeit auch durch die Forderung nach einer Öffnung der Theologie für den Dialog mit Philosophie und Theologie gekennzeichnet. Ein solcher Dialog ermöglicht interdisziplinäre Aktivitäten, die auf ein umfassenderes Verständnis der Wahrheit über den Menschen, der Welt um ihn herum und der Beziehungen zwischen ihnen abzielen²⁸.

Nur eine solche Auffassung der Wirklichkeit, die die Interdisziplinarität in den wissenschaftlichen Forschungen berücksichtigt, gibt die Möglichkeit, ihre verschiedenen Dimensionen zu integrieren und die Krise, die mit dem Verlust der Bedeutung des Ganzen verbunden ist, zu überwinden. Das Fehlen von Synthesen und eine umfassende Vision der Realität tragen nicht dazu bei, eine Antwort auf die Frage zu finden: Wer ist der Mensch? Nur die interdisziplinäre Forschung kann dazu beitragen, umfassende Ansätze, die auch für die Lösung anthropologischer Probleme so wichtig sind, zu entwi-

²⁵ Johannes Paul II, Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften (s. Anm 18).

²⁶ Vgl. Benedikt XVI, „Glaube, Vernunft und Universität“ (s. Anm 7), 18.

²⁷ Franziskus, Ansprache von Papst Franziskus an die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rats für die Kultur. Abruf am 28.09.2022, www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2017/november/documents/papa-francesco_20171118_plenaria-cultura.html.

²⁸ Vgl. Andrzej Anderwald, „Humanisierung des technischen Fortschritts. Ein Projekt von Papst Franziskus.“ In „*Gemeinsam vorangehen*“ *Das Pontifikat von Papst Franziskus in der Diskussion*, hg. Krystian Kałuża, Reinhold Zwick (Opole: Redakcja Wydawnictw WTUO, 2020), 14–15.

ckeln. Medizin ist heute ohne Forschung in den Bereichen Chemie, Biochemie und Physik nicht mehr vorstellbar. Obwohl es möglich ist, die Frage nach dem Menschen auf der Grundlage der Biologie zu beantworten, wird das aber kein Ansatz sein, der die gesamte menschliche Existenz abdeckt, da ein solcher Ansatz auch die Berücksichtigung humanistischen Wissens erfordert. „Will man in großen Zusammenhängen denken und bei allem notwendigen Spezialistentum das Ganze nicht aus dem Blick verlieren – schreibt der Schweizer Theologe Hans Küng (1928-2021) – bedarf es eines philosophisch-theologischen Basiswissens.“²⁹ Ein ähnliches Postulat, das zum Nachdenken über die Notwendigkeit der Relation zwischen den Wissenschaften und der Theologie anregt, erarbeitet der Theologe, Philosoph und Kosmologe Michał Heller (geb. 1936).³⁰ Es plädiert für eine neue wissenschaftliche Disziplin – die Theologie der Wissenschaft. Unter diesem Begriff versteht der Templetonpreisträger (2008) nicht eine Alternative für die klassische Theologie oder eine neue Theologie an sich. Mehr geht es ihm um eine neue theologische Disziplin, die in ihren Forschungen offen für den interdisziplinären Austausch bleibt, sowie eine authentische theologische Reflexion über die Wissenschaften führt und das heißt auch u.a. über die Interdisziplinarität in den heutigen Wissenschaften.³¹

3. INTERDISZIPLINARITÄT ALS NEUER MODUS DER GLAUBENSRECHENSCHAFT

Der Austausch der Theologie mit anderen Wissenschaften im Dienst der Glaubensbegründung wird durch viele nachkonziliare Theologen deutlich wahrgenommen. Am Anfang diese Entwicklung scheint die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965) eine besondere Rolle zu spielen. In dieser Konstitution finden sich zum einen Formulierungen, die auf die Notwendigkeit hinweisen, dass die Kirche die Erfolge der Profanwissenschaften anerkennt, zum anderen finden sich dort auch Textstellen, die die Kirche zum Gespräch mit den Naturwissenschaften auf-

²⁹ Hans Küng, *Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion* (München–Zürich: Piper Verlag, 2005), 13.

³⁰ Siehe. Michał Heller, *Centrum Copernicus*. Abruf am 20.08.2022, www.copernicuscenter.edu.pl/person/michal-heller.

³¹ Vgl. Michał Heller, *Nowa fizyka i nowa teologia* (Kraków: Copernicus Center Press, 2014), 150–154; Ders.: *Nauka i Teologia – niekoniecznie tylko na jednej planecie* (Kraków: Copernicus Center Press, 2019), 36–40.

fordern.³² Das Fundament für diese Gespräche bildet die gegenseitige Anerkennung der Autonomie zwischen der irdischen und ewigen Ordnung. Die in dem Text beinhaltenen methodologischen Hinweise tragen nicht nur zur Reinigung des früheren Verhältnisses zwischen Kirche und Wissenschaft bei, sondern bilden auch eine Richtlinie für ein zukünftiges Verhältnis.³³ Die Konzilsväter sehen in der Bildung der Synthese – mittels eines Dialogs zwischen Kirche und den profanen Wissenschaften – eine Chance für die Vermittlung der christlichen Doktrin an die Menschen.³⁴ Eine Fortsetzung dieses Gedankens findet sich in dem Konzilsdekret über die Priesterausbildung *Optatam totius* (1965), der die Theologen zur Vertiefung des modernen Wissens über den Menschen und die Welt ermuntert. Bei der theologischen Ausbildung sollten neben den philosophischen auch die neuen naturwissenschaftlichen Ergebnisse berücksichtigt werden. Das Ziel einer solchen Bildung ist eine bessere Vorbereitung der zukünftigen Theologen, Laien und Priester, die besonders für die Verkündigung des Evangeliums Verantwortung tragen, zu weiteren Gesprächen mit Vertretern der Philosophie und der Naturwissenschaften.³⁵

Die weiteren Hinweise zur Notwendigkeit der Glaubensbegründung im Kontext der interdisziplinären Forschungen findet man in einer allgemeinen Offenheit der Kirche für die Wissenschaft.³⁶ Eine besondere Rolle kann hier den von Johannes Paul II. initiierten Treffen mit den Teilnehmern der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, sowie den Vertretern verschiedener Fachwissenschaften zugeschrieben werden. Er organisierte ähnlich wie seine Vorgänger (Papst Pius XII. und Paul VI.) regelmäßige Begegnungen mit Vertretern der verschiedenen Wissenschaften, die unter dem Namen „Konferenzen von Castel Gandolfo“ bekannt sind. Unter den päpstlichen Aussagen kann man deutlich diejenigen unterscheiden, die eindeutig von der Pflicht der Theologen sprechen, sich für die Forschungsergebnisse anderer Wissen-

³² Vgl. II. Vatikanische Konzil, Die pastorale *Konstitution* „*Gaudium et spes*“ über die Kirche in der Welt von heute, 5, 36, 57, 62. Abruf am 10.10.2022, www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html.

³³ Ebd., 36.

³⁴ Vgl. Ebd., 61.

³⁵ II. Vatikanische Konzil, Das *Dekret* „*Optatam totius*“ über die Ausbildung der Priester, 15. Abruf am 10.10.2022, www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651028_optatam-totius_ge.html.

³⁶ Vgl. Andrzej Anderwald, „Kościół a nauka“ in *Leksykon katechetyczny*, hg. Jan Kochel, Jerzy Kostorz (Kielce: Wydawnictwo Jedność, 2022), 387–390.

schaften zu interessieren um sie in ihrer Reflexion zu berücksichtigen.³⁷ Die Theologie kann ihre Vitalität und Bedeutsamkeit für die Menschheit nur bewahren, wenn sie fähig ist, auf die Befunde der Wissenschaft zurückgreifen und sie in ihre Prozesse mit einzubringen. Dies scheint für den Papst „nun ein Punkt von heikler Wichtigkeit, und er muss sorgfältig qualifiziert werden.“³⁸ Das bedeutet aber nicht, dass die Theologie jede neue wissenschaftliche Entdeckung und Theorie rezipiert und akzeptiert. Aber die Öffnung auf die Ergebnisse der verschiedenen Wissenschaften ist und bleibt eine aktuelle Herausforderung für die Theologie (bes. Fundamentaltheologie), die als eine Artikulation des Glaubensverstehens und eine Suche nach einem tieferen Verständnis des Glaubens im Sinne des *intellectus fidei* zu verstehen ist. Sie realisiert den Wunsch, bei jedem Versuch den unbeweisbaren Glauben mit der Welt des vernünftigen Begreifens in ein Verhältnis zu setzen.³⁹ Das geschieht heute nicht zuletzt im Kontext der Interdisziplinarität der wissenschaftlichen Forschungen. Im gegenwärtigen Denken ist das Vernunftelement, das dem Glauben zugeordnet ist, anscheinend – zwar nicht so deutlich, wie es früher war – ausschließlich in der Philosophie präsent. Denn gegenwärtig beeinflusst dieses Element den Glauben von den unterschiedlichen Bereichen der außertheologischen Wissenschaften her. Eine solche Situation, wie der Mainzer Fundamentaltheologe Alexander Loichinger bemerkt, erfordert „ein dynamisches Konzept theologischer Überzeugungsbildung, dazu den Mut, angestammte Glaubensvorstellungen kreativ und intelligent weiterzudenken. Ein forciertes Begriff wissenschaftlicher Interdisziplinarität wird damit beansprucht, der nicht nur dem beiderseitigen Wissensaustausch dient, sondern die Generierung neuen Wissens und ein tiefer dimensioniertes Verstehen gläubiger Wirklichkeitsdeutung und christlichen Menschenbildes fordert.“⁴⁰ Das bedeutet für die fundamentaltheologische Glaubensbegründung u.a. die Berücksichtigung der verschiedenen Formen der Wissenschaften. Es geht ganz konkret um die Suche nach einer positiven Rechtfertigung für die

³⁷ Vgl. Johannes Paul II, Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften (s. Anm 18).

³⁸ Johannes Paul II, „Schreiben an George V. Coyne SJ, Direktor des Vatikanischen astronomischen Observatoriums.“ In *Schöpfung und Evolution*, hg. Karl Schmitz-Moormann (Düsseldorf: Patmos, 1992), 157.

³⁹ Vgl. Marian Rusecki, *Traktat o wiarygodności chrześcijaństwa* (Lublin: TN KUL, 2010), 13–15.

⁴⁰ Alexander Loichinger, „Theologie als Wissenschaft im interdisziplinären Austausch.“ In *Vaticanum 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert*, hg. Christoph Böttingheimer, René Dausner (Freiburg–Basel–Wien: Herder 2016), 117.

Glaubenswahrheiten, die an die Mentalität des Menschen des 21. Jahrhunderts angepasst sind und in einer Sprache ausgedrückt werden, die er versteht und die mit einschlägigen Argumenten versehen sind. Der Christ von heute erwartet, einerseits Glaubensbegründungen für sich selbst – *ad intra*, um das Vertrauen in die eigene religiöse Identität aufzubauen; andererseits braucht er dialogfähige Argumente, die notwendig sind, um den Glauben *ad extra* zu verteidigen.⁴¹

Das Interesse für die Interdisziplinarität, inspiriert von der Berechtigung des Glaubens im Kontext der modernen Wissenschaft, scheint in der theologischen Reflektion wohl präsent zu sein. Es geschah schon in den theologischen Forschungen der nachkonziliaren katholischen Theologen (z.B. Karl Rahner, Alexandre Ganoczy, Leo Scheffczyk). Zum Beispiel stellt schon Karl Rahner (1904-1984), Theologe und Philosoph, in seinem Grundwerk *Grundkurs des Glaubens* fest: „dass wir heute als Theologen notwendigerweise in einem durch die Philosophie nicht mehr vermittelten Dialog mit den pluralistischen Wissenschaften historischer, soziologischer und naturwissenschaftlicher Art stehen müssen“⁴². Es scheint noch mehr in den Forschungen der jetzigen Theologen verschiedener kirchlichen Konfessionen präsent zu sein, besonders bei denen, die auch eine außertheologische Ausbildung besitzen (z.B. Michał Heller, John Polkinghorne, Christian Link, Ulrich Lüke, Christian Kummer, Dieter Hattrup, Alister Edgar McGrath, Andrew Pinsent).

Dieses postulierte Interesse gegenüber anderen Wissenschaften außerhalb der Philosophie ergibt sich vor allem aus der wachsenden Bedeutung von Erkenntnissen empirischer Wissenschaften für den heutigen Menschen. Diese Offenheit gegenüber anderen Wissenschaften, abgesehen von Philosophie und Theologie, ergibt sich vor allem daraus, dass diese Wissenschaften heute von entscheidender Bedeutung sind, um die Wahrheit über die Welt und den Menschen zu entdecken. Ulrich Lüke (geb. 1951), katholischer Theologe, Biologe und Philosoph stellt diese Fragen: „Wie kann man angesichts der Hauptsätze der Thermodynamik und angesichts von gut begründeten und empirisch belegten Evolutionsszenarien noch von Schöpfung reden? Wie und wo sollte der schöpferische Gott in den ‘Hochsicherheitstrakt einer naturwissenschaftlich begründeten Alleinzuständigkeit’ eindringen und sich in

⁴¹ Johannes Paul II, „List do uczestników II Międzynarodowego Kongresu Teologii Fundamentalnej.“ In *Leksykon teologii fundamentalnej*, hg. Marian Rusecki, Krzysztof Kaucha, Ireneusz S. Ledwoń, Jacek Mastaj (Lublin–Kraków: Wydawnictwo „M” 2002), 11–12.

⁴² Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums* (Freiburg im Breisgau: Herder, 12 ed., 2008), 14.

ihm wirksam behaupten können?“⁴³ Um diese Fragen zu beantworten, scheint es notwendig, dass der Theologe, der sich mit dem Glaubensbekenntnis *ex professo* beschäftigt, auch ein gewisses Interesse an naturwissenschaftlichem Wissen und nicht zuletzt an der Interdisziplinarität der wissenschaftlichen Forschungen hat. Ein Theologe, der die Vernünftigkeit des Glaubens untersuchen möchte, muss unbedingt aus dem lernen, was jede dieser Wissenschaften über den Glauben sagen kann. Und so sind beispielsweise von fundamentaltheologischer und dogmatischer Relevanz: insbesondere Physik beziehungsweise Kosmologie, Biologie und das wachsende interdisziplinäre Forschungsgebiet der Neurowissenschaft, insofern seien anthropologische und kosmologische Themen zu erörtern, die für schöpfungstheologische Themen von Bedeutung sind.⁴⁴

*

Zusammenfassend kann man sagen: Interdisziplinarität ist aus der fundamentaltheologischen Perspektive keine Mode, sondern mehr die zugrundeliegende Einsicht dafür, dass sich Wirklichkeit und Leben als derart komplex erweisen, dass keine Einzelwissenschaft in der Lage ist, das Ganze zu erfassen. Das Interesse der Theologen für die interdisziplinären Forschungen hilft, um das Phänomen der Fragmentierung des Wissens zu stoppen und die Bildung einer integralen Vision der Wirklichkeit gelingen zu lassen. Deswegen soll die theologische Forschung im Blick auf die anderen Forschungsperspektiven nicht als Alternative, sondern als Ergänzung angesehen werden. Die Interdisziplinarität in den Forschungen scheint auch wichtig und notwendig für die Entwicklung der modernen Theologie zu sein, dass sie die Kenntnisse aus dem Gebiet anderer Wissenschaften berücksichtigt. Diese These stimmt gut mit der Öffnung der Kirche für die Profanwissenschaften nach dem II. Vatikanischen Konzil überein. Das Interesse der heutigen Menschen am wissenschaftlichen (bez. naturwissenschaftlichen) Wissen ist Ausdruck eines bestimmten Zeichens der Zeit, in dem die Erwartungen, Bedürfnisse und Ansprüche der Menschen von heute offenbar werden.

Die Interdisziplinarität in der Theologie bietet auch ein positives Beispiel des Suchens nach neuen Formen des Ineinandergreifens von Glaube und

⁴³ Ulrich Lüke, *Das Glaubensbekenntnis vor den Anfragen der Gegenwart* (Freiburg im Breisgau: Herder, 2019), 60.

⁴⁴ Vgl. Christian Seitz, *Was leistet die Interdisziplinarität von Theologie und Naturwissenschaft? Positionen und Ergebnisse der aktuellen Diskussion* (Würzburg: Echter, 2021), 35, 81, 175.

Vernunft innerhalb des Dialogs zwischen der Theologie und den anderen Wissenschaften. Außerdem kann der redliche interdisziplinäre Austausch nicht nur zur Entdeckung der Grenzen der eigenen wissenschaftlichen Disziplin führen, sondern auch ein Wachstum des methodologischen Bewusstseins bewirken. Solche Entdeckungen führen zur gegenseitigen Reinigung vergangener Fehler und sie schützen vor unberechtigten Extrapolationen, so dass sich die Theologie zu keiner Pseudowissenschaft entwickelt und die Wissenschaft nicht zu einer unbewussten Theologie wird. Nicht zuletzt ist die Interdisziplinarität in der Theologie auch wichtig für die Rechtfertigung der Vernünftigkeit des Glaubens, die sich auf die Glaubwürdigkeit der christlichen Offenbarung bezieht und aufzeigen will, dass die Offenbarung tatsächlich in der Geschichte stattgefunden hat und in der Kirche Christi fortlebt.

BIBLIOGRAPHIE

- Anderwald, Andrzej. „Humanisierung des technischen Fortschritts. Ein Projekt von Papst Franziskus.“ In *„Gemeinsam vorangehen“ Das Pontifikat von Papst Franziskus in der Diskussion*, hg. Kałuża Krystian, Zwick Reinhold, 7–20. Opole: Redakcja Wydawnictw WTUO, 2020.
- Anderwald, Andrzej. „Kościół a nauka.“ In *Leksykon katechetyczny*, hg. Kochel Jan, Kostorz Jerzy, 387–390. Kielce: Wydawnictwo Jedność, 2022.
- Barth, Karl. *Die Kirchliche Dogmatik, III/1. Die Lehre von der Schöpfung*. Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag, 3 ed., 1957.
- Barth, Karl. *Der Römerbrief*. Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 7 ed., 1967.
- Barth, Karl. „Fünfzehn Antworten an Herrn Professor von Harnack, in Anfänge der dialektischen Theologie.“ In *Karl Barth – Heinrich Barth – Emil Brunner*, Bd. 1, hg. Jürgen Moltmann, 321–328. München: Chr. Kaiser Verlag, 1977.
- Benedikt XVI. „Glaube, Vernunft und Universität. Erinnerungen und Reflexionen.“ In Benedikt XVI. *Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung*, 11–32. Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2006.
- Fischer, Johannes. „Kann die Theologie der naturwissenschaftlichen Vernunft die Welt als Schöpfung verständlich machen?“ In *Glaube im Kontext naturwissenschaftlicher Vernunft*, hg. Isak Rainer, 62–95. Freiburg im Breisgau: Verlag der katholischen Akademie, 1997.
- Franziskus. Enzyklika *Laudato si'*. Abruf am 25.09.2022, www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html.
- Franziskus. Ansprache von Papst Franziskus an die Teilnehmer an der Vollversammlung des Päpstlichen Rats für die Kultur. Abruf am 28.09.2022, www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2017/november/documents/papa-francesco_20171118_plenaria-cultura.html.
- Gerich, Kurt. *Die Geschichte der Naturwissenschaften im Wandel erkenntnistheoretischen Positionen. Von der biologischen Evolution zur kulturellen Evolution*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2014.

- Heller, Michał. *Centrum Copernicus*. Abruf am 20.08.2022, www.copernicuscenter.edu.pl/person/michal-heller.
- Heller, Michał. *Nowa fizyka i nowa teologia*. Kraków: Copernicus Center Press, 2014.
- Heller, Michał. *Nauka i Teologia – niekoniecznie tylko na jednej planecie*. Kraków: Copernicus Center Press, 2019.
- Johannes Paul II. Ansprache an Wissenschaftler und Studenten im Kölner Dom am 700. Todestag des Hl. Albertus Magnus am 15 November 1980. Abruf am 15.09.2022, www.dbk.de/fileadmin/redaktion/veroeffentlichungen/verlautbarungen/VE_025A.pdf.
- Johannes Paul II. „Schreiben an George V. Coyne SJ, Direktor des Vatikanischen astronomischen Observatoriums.“ In *Schöpfung und Evolution*, hg. Karl Schmitz-Moormann, 149–160. Düsseldorf: Patmos, 1992.
- Johannes Paul II. Anprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften. Abruf am 25.09.2022. www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1992/october/documents/hf_jp-ii_spe_19921031_accademia-scienze.html.
- Johannes Paul II. Enzyklika *Fides et ratio*. Abruf am 25.09.2022, www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_14091998_fides-et-ratio.html.
- Johannes Paul II. „List do uczestników II Międzynarodowego Kongresu Teologii Fundamentalnej.“ In *Leksykon teologii fundamentalnej*, hg. Marian Rusecki, Krzysztof Kaucha, Ireneusz S. Ledwoń, Jacynty Mastej, 11–13. Lublin–Kraków: Wydawnictwo „M”, 2002.
- Kummer, Christian. „Hat die Theologie den Naturwissenschaften im interdisziplinären Dialog etwas zu sagen.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 162–172.
- Küng, Hans. *Der Anfang aller Dinge. Naturwissenschaft und Religion*. München–Zürich: Piper Verlag, 2005.
- Loichinger, Alexander. „Theologie als Wissenschaft im interdisziplinären Austausch.“ In *Vaticanium 21. Die bleibenden Aufgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert*, hg. Christoph Böttingheimer, René Dausner, 115–122. Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2016.
- Loichinger, Alexander. „Mensch, Aliens, Multiversum.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 186–197.
- Lüke, Ulrich. *Das Glaubensbekenntnis vor den Anfragen der Gegenwart*. Freiburg im Breisgau: Herder, 2019.
- Mette, Norbert. „Interdisziplinarität.“ In *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 5, hg. Kasper Walter, 557–558. Freiburg–Basel–Rom–Wien: Herder, 3 ed., 1996.
- Mutschler, Hans-Dieter. *Alles Materie – oder was? Das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion*. Würzburg: Echter, 2016.
- Mutschler, Hans-Dieter. „Was sind Wunder? Von der Unzugänglichkeit transzendente Phänomene.“ *Stimmen der Zeit* (2022), 5: 381–389.
- Rahner, Karl. *Grundkurs des Glaubens. Einführung in den Begriff des Christentums*. Freiburg im Breisgau: Herder, 12 ed., 2008.
- Rusecki, Marian. *Traktat o wiarygodności chrześcijaństwa*. Lublin: TN KUL, 2010.
- Schmidinger, Heinrich. *Hat die Theologie Zukunft? Ein Plädoyer für ihre Notwendigkeit*. Innsbruck–Wien: Verlag Tyrolia, 2000.
- Seitz, Christian. *Was leistet die Interdisziplinarität von Theologie und Naturwissenschaft? Positionen und Ergebnisse der aktuellen Diskussion*. Würzburg: Echter, 2021.

- Seitz, Christian. „Dialog auf Metaebene. Wissenschaftstheoretische und historische Überlegungen zur Interdisziplinarität von Theologie und Naturwissenschaft.“ *Theologie und Glaube* 64, no 3 (2021): 198–208.
- Uhlmann, Peter. *Theologie und Naturwissenschaft – ein kritischer Beitrag zum interdisziplinären Dialog von Karl Heim und Karl Barth*. Abruf am 08.09.2022, silo.tips/download/theologie-und-naturwissenschaft-ein-kritischer-beitrag-zum-interdisziplinren-dia.
- Vatikanische Konzil II. Die pastorale *Konstitution* „Gaudium et spes“ über die Kirche in der Welt von heute. Abruf am 10.10.2022, www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html.
- Vatikanische Konzil II. Das *Dekret* „*Optatam totius*“ über die Ausbildung der Priester. Abruf am 10.10.2022, www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19651028_optatam-totius_ge.html.
- Wąsek, Damian hg. *Teologia w dialogu z innymi naukami. Spotkania – Kontrowersje – Perspektywy*. Kraków: Wydawnictwo «scriptum», 2021.
- Wohlmuth, Josef. „Katholische Theologie im Haus der Wissenschaften heute.“ In *Zur Zukunft der Theologie in der Kirche, Universität und Gesellschaft*, hg. Gerhard Krieger, 133–137. Freiburg–Basel–Wien: Herder, 2017.

DIE INTERDISZIPLINARITÄT IN DEN THEOLOGISCHEN FORSCHUNGEN

Zusammenfassung

Interdisziplinarität in der Erforschung der Komplexität der Wirklichkeit gewinnt heutzutage immer mehr Unterstützer unter den Forschern. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil steigt auch die Öffnung der Theologie für die Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaften, nicht nur mit der Humanwissenschaften, sondern auch mit den verschiedenen empirischen Wissenschaften. Mit der interdisziplinären Offenheit der Theologie ergeben sich auch einige Fragen: Soll ein Theologe auf die Stimmen von Vertretern anderer Wissenschaften hören, während ihre Forschungsdisziplinen oft wenig oder gar kein Interesse für sie selbst haben?, Hat die Theologie den anderen Wissenschaften im interdisziplinären Dialog etwas zu sagen?, Kann die interdisziplinäre Ausrichtung der Theologie bei der Herstellung einer integralen Konzeption des Menschen und der Welt behilflich sein?, Können die interdisziplinären Forschungen in der Theologie bei der Weitergabe des Glaubens in dem wissenschaftlich geprägten Weltbild mitwirken? Der Autor beantwortet diese Fragen positiv und argumentiert für die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Interdisziplinarität in der theologischen Forschungen. In seiner Begründung führt er drei Gründe an, die sich aus den durchgeführten Analysen ergeben: erstens: die Interdisziplinarität führt zum Ausstieg aus dem eindimensionalen wissenschaftlichen Paradigma; zweitens: die Interdisziplinarität ermöglicht einen umfassenden Blick auf die Natur und den Menschen; drittes: die Interdisziplinarität der theologischen Forschung zeigt angesichts einer vom naturwissenschaftlichen Denken dominierten Mentalität eine neue Art und Weise an, den Glauben zu begründen.

Schlüsselworte: Theologie, Interdisziplinarität, Wissenschaft, interdisziplinärer Dialog, Glaubensrechenschaft.

INTERDYSCYPLINARNOŚĆ W BADANIACH TEOLOGICZNYCH

Streszczenie

Interdyscyplinarność w badaniach nad złożonością rzeczywistości zyskuje współcześnie coraz więcej zwolenników wśród badaczy. Od czasu Soboru Watykańskiego II wzrasta również otwarcie teologii na współpracę z innymi naukami, w tym nie tylko naukami humanistycznymi, ale i różnymi dyscyplinami nauk empirycznych. Z interdyscyplinarną otwartością teologii wiążą się jednak pytania. Czy teolog powinien słuchać głosów przedstawicieli innych nauk, skoro wielu z nich nie jest zainteresowanych jego dyscypliną badawczą? Czy teologia ma coś do powiedzenia innym naukom w interdyscyplinarnym dialogu? Czy interdyscyplinarny profil teologii może pomóc w tworzeniu integralnej koncepcji człowieka i świata? Czy interdyscyplinarne badania teologiczne mogą przyczynić się do przekazywania wiary w naukowo ukształtowanym światopoglądzie? Autor udziela pozytywnej odpowiedzi na postawione pytania, argumentując za koniecznością uwzględnienia interdyscyplinarności w refleksji teologicznej. W uzasadnieniu przytacza trzy racje, będące rezultatem poprowadzonych analiz: po pierwsze – interdyscyplinarność w badaniach teologicznych prowadzi do wyjścia z jednowymiarowego paradygmatu naukowego; po drugie – interdyscyplinarność daje możliwość całościowego spojrzenia na przyrodę i człowieka; po trzecie – interdyscyplinarność w badaniach teologicznych wskazuje na nowy sposób w uzasadnianiu wiary wobec mentalności zdominowanej przez myślenie przyrodnicze.

Słowa kluczowe: teologia; interdyscyplinarność; nauka; dialog interdyscyplinarny; uzasadnianie wiary.